

Mission Afghanistan gescheitert

MÖSSINGEN. In der Mitte seiner Präsentation, die Reinhard Erös, Träger des Bundesverdienstkreuzes, am Dienstag im Katholischen Gemeindehaus in Mössingen hielt, eine skurril anmutende Anekdote. Um die unzähligen Tanklaster zu schützen, die seit Beginn des Afghanistan-Krieges beinahe wöchentlich von Pakistan aus die Grenze überqueren und die amerikanischen Truppen mit Treibstoff versorgen, heuerte das US-Militär afghanische Stammesfürsten und deren Truppen an. Diese ließen sich den Service mit durchschnittlich einer Millionen US-Dollar pro Kolonne bezahlen.

Die Pointe: Die Provinzherrscher gaben die Hälfte dieses Betrages zur eigenen Sicherheit an die Taliban weiter. Die Regimekämpfer, so Erös, wurden also »jahrelang finanziert durch das Spritgeld der Amis!« Solche bezeichnenden Debakel lassen den Redner aufbrausen. Eine schwelende, aber charismatische Rage durchdrang den gesamten Vortrag, den der Stabsarzt a.D. der Bundeswehr vor knapp 60 Gästen hielt.

Unter zustimmendem Gemurmel des

Publikums zählte Erös die Fehler auf, die der Westen bei der Durchführungen des Feldzuges machte. Die Kosten des Krieges waren ein hervorragendes Beispiel. Mit fast einer Billion US-Dollar ist es der verhältnismäßig teuerste Einsatz aller Zeiten – problematischer aber sei die Verteilung dieser Mittel. Den militärischen Aufwand bezifferte Erös mit knapp 900 Milliarden Dollar (viel davon versickere dank Geographie allein in der Logistik), den zivilen hingegen mit mageren 55 Milliarden. Im »Idealfall« hielten sich die Beträge die Waage, mit leichter Tendenz zum Wiederaufbau.

Das Unwissen hat Folgen

Schlimmer als diese Unwucht jedoch seien mangelndes Vorwissen und Recherche vor dem Einmarsch. Erös scholt vor allem das mangelnde Interesse der Politik vor den Anschlägen des 11. Septembers. Das Schweigen, das der Westen für das erstarkende Talibanregime – der Nährboden für die terroristische Al-Kaida-Splittergruppe – während der Neunzi-

ger übrig hatte, nannte er »unverantwortlich« und »blind«. Er kritisierte außerdem die Unkenntnis der Politik und des Militärs über dortige kulturelle und ethnische Verhältnisse vor Beginn des Krieges und den immer noch fehlenden gesellschaftlichen Diskurs über die herrschenden Missstände.

»Nichts gebracht«

Das Land steht nun, anders als vor Kriegsbeginn, mit an der Spitze in Sachen Korruption und Kindersterblichkeit. Es belegt einen der letzten Ränge auf dem Index der menschlichen Entwicklung, den die UN jährlich herausgibt. 87 Prozent der Bevölkerung hätten keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser, trotz Brunnenbaubemühungen der Bundeswehr. Die Zahl der afghanischen Kinder, die eine Schule besuchen, geht tendenziell zurück. Von den Mitgliedern des tyrannischen Talibanregimes sei nur ein Bruchteil getötet worden. Der Rest, so muss vermutet werden, hält sich versteckt und lauert auf Rückkehr. Die Intel-

ligentsia des Landes werde gezielt in den Westen gelockt. Eine stabile politische Lage nach Vorbild westlicher Demokratien zu erwarten, sei angesichts dieser Fakten illusorisch. Kurz vor Abzug der Nato-Kräfte sei die Lage in Afghanistan »noch nie so unsicher wie jetzt«. Der Krieg habe »schlichtweg nichts gebracht«.

Der Referent weiß, wovon er redet. Erös gilt als der Afghanistan-Kenner schlechthin. Von 1986 bis 1990, zu Zeiten der Sowjetbesatzung, brachte er zu Fuß und mit Esel mehr als drei Tonnen Hilfsgüter und medizinisches Equipment ins Land, um als unabhängiger Arzt die ländliche Bevölkerung zu versorgen. 1998 gründete er mit seiner Frau und den fünf Sprösslingen die Kinderhilfe Afghanistan. Dank Spenden baute die Stiftung bis dato Waisenhäuser, Gesundheitsstationen und mehr als 30 Schulen. Im Oktober kam erstmals eine Universität hinzu. Seine Erfahrungen beschrieb Erös in den Büchern »Tee mit dem Teufel« und »Unter Taliban, Warlords und Drogenbaronen«. (law)